

**SWR2 MANUSKRIPT**

---

ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

---

# **SWR2 FEATURE AM SONNTAG**

SAAT DES SIEGES

WIE GÄRTNER (MAL WIEDER) DIE WELT RETTEN WOLLEN

VON MICHAEL LISSEK

SENDUNG /// 10.07.2011 /// 14.05 UHR

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Literatur sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden erhältlich.

Bestellungen über Telefon: 07221/929-6030

# **SAAT DES SIEGES**

WIE GÄRTNER (MAL WIEDER)  
DIE WELT RETTEN WOLLEN

**RADIOPHONE DOKUMENTATION  
VON MICHAEL LISSEK**

SWR2, 10. Juli 2011

Regie & Produktion: Michael Lissek

Redaktion: Walter Filz

**DER AUTOR WARNT:**

**DAS MANUSKRIFT IST IN KEINER WEISE MIT DER SENDUNG IDENTISCH!  
MANUSKRIPMLEKTÜRE ERSETZT IN KEINEM FALL DAS HÖREN EINER  
RADIOPHONEN DOKUMENTATION UND KANN ZU GROSSER LANGEWEILE  
FÜHREN!**

**Marco Clausen** Wir machen das Tor auf, und es steht da Gemüse.

**düstere Musik (Soundtrack-artig; filmusikesk)**

**Sprecher**

Der Beginn des 21. Jahrhunderts.

Bankenkrisen, Haifischkapitalismus, industrielle Landwirtschaft.

Globale Erwärmung, sinkende Grundwasserspiegel, EHEC-Bakterien.

**Marco Clausen** Man muß in der Lage sein, man muß vorbereitet sein!

**Sprecher**

Vereinzelung vor Computerbildschirmen, Unwirtlichkeit der Städte, generelle Demotivation.

Erdölknappheit, Massentierhaltung, Verödung der Böden.

Bevölkerungsexplosion, shrinking cities, Lebensmittelteuerung.

**OPEC\_Ton (Lambsdorff)** *Wir haben keine Chancen, diese Preissteigerungen von uns abzuwenden. Wir müssen sie hinnehmen, und wir werden uns ALLE! einschränken müssen.*

**Sprecher**

Die Welt steht am Abgrund.

**TONARTWECHSEL**

**KünstlerCast** We do need to produce more food locally.

**Renate Künast** Schön. Fangen wir doch mal damit an, daß wir selber den Komposthaufen machen.

**Sprecher**

Aber jenseits aller Katastrophenszenarien geschieht etwas. Vor allem in den Städten des Westens regt sich Widerstand. Auf Brachflächen, Dachflächen, unbeackerten Grünflächen. Eine kleine Gruppe von wackeren jungen Menschen stemmt sich gegen den drohenden Untergang.

**Dig-for-Victory-Campagne** What was once a bomb has now transformed into a boon (?). That's what goes on, folks, that's what goes on.

**Sprecher**

Ihre Waffen: Spaten, Harke, Saatgut.

**Christa Müller** Es geht nicht nur ums Gemüse. Es geht auch um's Gemüse, und ohne das Gemüse würde das ganze Andere auch gar nicht stattfinden können.

**Sprecher**

Ihr Name: Urban Gardeners. Sie organisieren sich über's Internet, und dann treffen sie sich. Wühlen in der Erde, schichten Komposthaufen, ziehen Jungpflanzen, bauen Gemüse an, verzehren es gemeinsam. Ihre Hoffnung: Vorbereitet zu auf kommende, noch schlimmeren Krisen...

**Marco Clausen** Na, den Song kennen wir ja schon von '45... die waren auch bewaffnet, um ihre Kürbisse zu verteidigen.

**Renate Künast** Das ist vielleicht auch so etwas wie eine Vorwegnahme von etwas, das noch ganz visionär vor uns steht.

**Sprecher:**

Wird es den tapferen Gärtnern gelingen, die Welt zu verändern – oder werden sie wie so viele vor ihnen scheitern?

**Katrin Bohn** Es ist also ganz schwer, in einer repräsentativen Strasse die Linde, die Eiche, die Akazie durch den Apfelbaum zu ersetzen.

**Sprecher:**

Werden sie den Hunger nach gesunden Nahrungsmittel, nach Gemeinschaft und selbstbestimmtem Leben stillen und die Welt vor den Verwüstungen der totalen Kommerzialisierung retten können? Oder werden wir uns bis zum Ende unserer Tage im stählernen Gehäuse der Discountermärkte, der betonierten Städte und des Turbokapitalismus knechten lassen müssen?

Hören Sie:

**Saat des Sieges.**

**Wie Gärtner mal wieder die Welt retten wollen.**

**Radiophone Dokumentation von Michael Lissek.**

***MUSIK mit großer Fanfare aus***

**dig-for-victory-campagne** (Musik aus den 40ern) Faced with high losses at sea, the minister of agriculture renewed his efforts to bring people to grow their own vegetables. Minister: Today we are starting a new DIG FOR VICTORY CAMPAGNE!

**AUSSCHNITT AUS DEM EDEKA-KINDER-HÖRSPIEL „DIE RASSELDASELBANDE“; HörSpielSzene; dann poppige Musik; endet auf BEAT**

**Hebbel-Theater-Ton Moderator:** Wir sitzen ja hier nicht in einem richtigen Garten, wir sitzen hier ja in einem Kunstraum. Und sollten uns vielleicht noch so'n bißchen überlegen, was das überhaupt heisst.

**Gartenatmo; Vögelgezwitscher usw.**

**dann:**

**Kabelgeräusch, Mikroknurpseln, dann  
HÖRBAR AUSSCHALTEN**

**Papiergeräusch**

**Sprecher:**

Teil 1: Ein Hobbygärtner macht eine bedenkenswerte  
Entdeckung. Oder: Sarah Wiener kocht Wildgemüse-Lasagne.

**Autor und seine Frau vor dem Computerbildschirm auf der Suche nach  
Saatgut;  
verschränkt unter dem Folgenden:**

**Sprecherin:**

Das ist unser Autor.

Und das seine Frau.

Es ist Mitte Januar, die beiden sitzen vor ihrem Computer und bestellen Saatgut.

Dieses Jahr wollen sie es groß angehen...

50 Meter Spinat, Radieschen, Mairüben, vier Kartoffel-, elf Tomatensorten, Bohnen  
grün und lila, Zuckermelonen, Rote Beete, Spitzkohl, Zuckererbsen: So lautet der  
Plan.

Daß die beiden es dieses Jahr groß angehen wollen, das findet unser Autor, wenn er  
ehrlich ist, ein wenig überraschend, denn noch bis vor kurzem hatte er nicht das  
geringste Interesse an Gartenarbeit, Gemüsezuucht und Vorratshaltung. Aber woher  
aufkeimende Interessen und Passionen kommen, das weiß, denkt unser Autor, nur  
Gott allein. Und lässt die Sache auf sich beruhen.

Seltsam aber findet er tatsächlich, daß zeitgleich mit SEINEM Interesse scheinbar  
die ganze Welt sich für Gärten zu interessieren beginnt.

**SIGNAL**

**Collage aus urban-gardening Medienberichterstattung**

**mit Musik und im Mix mit dem nachfolgenden Sprecherin:**

Im Oktober 2011 versteigert das new yorker Auktionshaus SOTHEBYS unter dem Schlagwort "The Art of Farming" Historische Gemüsesorten zum Kistenpreis von 1000 \$.

Einen Monat später räumt das Hebbeltheater in Berlin Zuschauerraum und Bühne und macht Platz für eine Ausstellung der Gemüsebeete des ortsansässigen Prinzessinengartens.

Der Moderator Dieter Moor zieht auf's Land und schreibt ein Buch darüber; der Tatort-Kommissar Andreas Hoppe publiziert den Öko-Gemüse-Gärtner-Band „Allein unter Gurken“; Sarah Wiener kocht Wildgemüse-Lasagne.

Gartenhandbücher, Selbstversorgerratschläger, Do-it-yourself- und Nutzgarten-Ratgeber gehen weg wie zartes Frühgemüse; die Zeitschrift LANDLUST erhöht drastisch ihre Auflagenzahlen...

Und alle sind sich einig, das ist was Gutes, das Gärtnern, eint Arm und Reich, sorgt für gutes Karma und Bewusstsein, ist pädagogisch wertvoll, städteplanerisch progressiv, minimiert den ökologischen Fußabdruck, unterläuft irgendwie auch das kapitalistische System und rettet, quasi nebenher, Welt, Geist und Seele.

Obwohl vor wenigen Jahren kein Hahn noch nach der Frühkartoffel krächte und der Garten ein piefig-miefiges Nachkriegsrelikt war, bringt die Bohnenstange heute die Augen des hipsters zum Leuchten. Und unserem Autor wird, spricht er in privatem Kreis vom Gärtnern, mit Respekt begegnet, ein Garten-Besuch versprochen und sogar (hin und wieder) Mitarbeit angeboten.

## **MUSIK AUS und ebenso die Presseberichterstattung**

### ***MUSIK des folgenden 40erJahren-Strips***

**Dig-for-Victory-Campagne** This is Dad Holder. He helps with the heavy work! - Mother, well she helps with most everything... – Grandpa Holder: He says the only honest way to get a mess of peas is to work on it. Brother Bill is in the Army, but Dick, 14 years old, takes his place. And this is Jane: Just 16!

#### **40erJahre-Musik weiter**

**Dig-for-Victory-Campagne** Do you like standing in the queue buying vegetables? Or do you think it's tiring and a waste of valuable time? It's not the green-grocer's fault! It's up to YOU! *MUSIK* Dig for Victory! *MUSIK* 1000nds of people have discovered, that a plot will keep a family of five in vegetables 8 months of a year. They know, that FOOD is just as important a weapon of war as GUNS!

#### **Sprecher:**

Teil 2: Einer der überhaupt allerersten Urban Gardeners Berlins, Eberhard Eberhard Opuchlik, sinniert über die Kosten des Wassers. Oder: Die Zeit für Kohlrabi ist vorbei.

**unter dem Folgenden: Gartengeräusche: Mäher; Heckenschere, Vögelpfeifen, solcherlei.**

**Eberhard Opuchlik** Meine Eltern haben angefangen, das war nach dem Krieg. Mein Vater kam 1946 aus Kriegsgefangenschaft, na und dann haben sie sich beworben, und dann wurde ihnen das Stück hier zugeteilt. Und hier im Krieg waren ja bekanntlich alle Flagstellungen, Splittergräben. Und es war sehr viel zu tun, und jeder hat, wenn er rauf kam, seinen Müll und Unrat immer eine Parzelle weiter deponiert, und da vorne war, im letzten Garten, ein riesiger Haufen.

Naja, Nachkriegszeit... das war nich doll... Die erste Zeit wurde hier, bis auf ein kleines Stück hier vorne um den Pflaumenbaum, wurde ALLES gärtnerisch genutzt. Ob das Gurken, Tomaten: Alles. Kartoffeln haben wir auch gemacht, das mach ich auch jetzt noch: Ist ja wenig Arbeit. Die kommen im Frühjahr rein, dann häufel ich sie an, und dann wachsen sie. Und ich hab einen sehr guten Ertrag gehabt auf dem kleinen Stück hier. Ich komm bis nach Weihnachten mit meinen paar Kartoffeln hier. (lacht)

Meine persönliche Meinung ist: Daß die Zeit, wo wir Kohlrabis und Grüne Bohnen anbauen mussten, weil wir sie gebraucht haben: Die ist vorbei. Was ich hier anbaue, ist wahrscheinlich dreimal so teuer als wenn icks bei ALDI kaufe. Wenn ich schon alleine rechne, 25 Kubikmeter Wasser, Kubikmeter 2,50 €: Können Sie sich zusammenrechnen, wieviele Grüne Bohnen und Kohlrabi ich dafür kaufen kann.

## **Gartenatmo weg**

### **Sprecher:**

Teil 3: Die Erleichterung der Hausfrau. Drei Damen, die es wissen sollten, sprechen über ganz anders gelagerte Kosten. Oder: Überall, wo Ställe waren, standen dann Garagen.

## **Musik „Investigations“**

**Christa Müller** Es ist ja so:

### **Sprecherin:**

Christa Müller, Soziologin. Herausgeberin des Buches „Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt“.

**Christa Müller** Wir haben jetzt etwa 50 Jahre Erfahrung damit, die Grundlagen einer Selbstversorgung losgelassen zu haben, den Verheißungen der Konsumgesellschaft gefolgt zu sein...

**Renate Künast** Man hat im ganzen Lebensmittelbereich angefangen, die DOSE, ja, und die Tiefkühlkost und das hochverarbeitete Produkt

anzupreisen als Erleichterung der Hausfrau, und dann ist es das, was IN war...

**Sprecherin:**

Renate Künast, Kandidatin für's Berliner Bürgermeisteramt, ehemalige Landwirtschaftsministerin.

**Renate Künast** Und mittlerweile gibt es eine Trendumkehr, da geht es nicht mehr nach den alten Regeln und Werten: Was eingedost, tiefgekühlt und so ist, ist das Schöne, sondern es gibt immer mehr die Frage nach Natur.

**Katrin Bohn** Vielleicht ist das etwas, was in der Geschichte oft stattfindet...

**Sprecherin:**

Katrin Bohn entwirft als Stadtplanerin „Continuous Productive Urban Landscapes“: Produktive Stadt-Landschaften...

**Katrin Bohn** ...was in der Geschichte stattfindet, wenn man merkt, das Qualitäten drohen verlorenzugehen, daß man dann auch aufwacht, um sie festzuhalten.

**Christa Müller** Die Prozesse, die in den 50er Jahren angefangen haben und auch massiv von der Agrarpolitik gesteuert wurden: Daß die Leute die Orte der Lebensmittelproduktion und auch eine gewisse Autonomie aufgeben sollten und sich in den Status von Konsumenten verwandeln sollten: Daß diese Prozesse heute an ihre Grenzen geraten. Weil sich heute nämlich auch zeigt, daß der Konsumentenstatus für uns Menschen, mit diesen vielen Möglichkeiten, die wir in diese Welt mitbringen, ein absolut reduzierter Status ist.

**Renate Künast** Es gibt einen Lebensstilwechsel. Und das kann man jetzt getrost vergleichen mit anderen Untersuchungen: Der typische Autokäufer heute ist 51 Jahre alt...

**Christa Müller** Überall, wo Ställe waren, standen dann Garagen, da mußte das neue Auto rein. Man kaufte nicht mehr in dem kleinen Lebensmittelladen vor Ort, weil man ja schlau war und in die großen Supermärkte, die ja schon um die Dörfer herum auf der grünen Wiese entstanden, einkaufte.

**Renate Künast** Befragung in der Gruppe der 20 bis 29jährigen: Die sagen: ich brauche kein Auto, das ich mein Eigentum nenne.

**Christa Müller** Der Vorteil, den die Leute verfolgt haben, nämlich ökonomisch besonders klug zu sein, der entsprach damals schon einer ökonomistischen Logik, einer quasi neoliberalen Logik. Und die Leute haben erstmal gedacht, sie machen damit ein gutes Geschäft. Sie haben dann aber nach und nach die Erfahrung gemacht, daß sie sich aus einem sozialen KonSprecherin herausgezogen haben. Also diese ganzen Prozesse der Individualisierung, der Vereinzelung, die stoßen auf die Leute heute wieder selber.

***Tonartwechsel***

**Eberhard Opuchlik** Ja, aber es fällt mir auch immer schwerer jetzt. Man merkt der Rücken... früher hat man mehr gearbeitet als wie die Pausen waren... und jetzt ist es umgekehrt, jetzt sind die Pausen länger als die Arbeitszeit. Die Hecke muß geschnitten werden, dann die Kanten schneiden

beim Rasen. Und wenn die Spontanvegetation – ich sage nicht UNKRAUT, dann kriege ich immer Ärger mit den Grünen ... ja, und dann will man das ja sauberhalten... das ist schon Arbeit.

**Christa Müller** Jede Generation sucht eine neue Art & Weise, sich selbst in die Welt zu bringen, unheimlich viel ist schon dagewesen, und man muß sich halt immer wieder was Neues ausdenken, und das Urban Gardening spielt hier sicherlich eine ganz zentrale Rolle im Bezug darauf, wie sich eine Generation möglicherweise Themenfeldern wie „Ökologie“ – die ja ziemlich ausgelutscht sind; oder auch „Autonomie“ oder auch „Stadtgestaltung von unten“, oder auch „Aufbau von alternativen Produktions- und Konsumstrukturen“: annähern kann.

## MUSIK AUS

### RASSELDASSELBANDE; HÖRSTÜCK UND MUSIK

**Dig-for-Victory-Campagne** MUSIK That patch was once a bomb-crater. . But thanks to enterprise of Mr. Haze there are not only flowers, but vegetables in great profusion(?). Just look at his tomatoes!

## SIGNAL

### Sprecher:

Teil 4: Von Müßiggang und Gartenpunks. Ein Besuch beim Autor Tom Hodgkinson in Devon. Oder: Is there a way of recreating a life on your own terms on the edge of that system?

Telefon klingelt, Tom meldet sich und redet mit JOSH

**unter dem Folgenden**

**wird übernommen von Atmo aus Hodgkinsons Haus**

**Tom Hodgkinson** From very early on, I was able to see that we are surrounded by contracts and scamps. And the whole world of work was designed for the convenience of the people at the top. And not for the people who actually do the work.

### Sprecherin:

Tom Hodgkinson ist Ex-Punk und aktuell noch immer Anarchist. Drei Bücher hat er geschrieben: „Die Kunst, frei zu sein“, „Anleitung zum Müßiggang“ und das „Handbuch für faule Eltern“. Hauptaussagen: „Dig the earth! Make compost! Life is absurd!“ und: „Arbeite so wenig, wie es geht“. Hodgkinson ist – natürlich – Gärtner.

**Tom Hodgkinson** So I think it's about freedom... And lots of people live there everyday life for somebody else, and they are exhausted and depressed, they watch TV in the evening, they spend a lot of money on holidays and things... But my idea is that you can live much better on a much smaller income... and therefore it makes a lot of sense to quit your job...

### **SPRECHERIN:**

Den Job hinschmeissen, weniger arbeiten, das System unterlaufen: Das funktioniert nur, wenn man seine Lebenshaltungskosten senkt. Liest statt fernsieht. Ukulele spielt statt CDs kauft. Essig statt Putzmittel verwendet. Mit Freunden Dinge tauscht. Gebrauchtwagen kauft. Selber Gemüse anbaut. Sich unabhängig vom Konsum macht.

**Tom Hodgkinson** So what I saw was, in myself and in other people: People going to work, going to jobs, finding themselves feeling depressed, and poor or in debt, unfulfilled, angry, different levels of sadness, frustration... And that is actually caused by society! – Is there a way of recreating a life on your own terms? On the edge of that system?

### **SPRECHERIN:**

Wie kann man ein selbstbestimmtes Leben am Rande des Systems führen, ohne von seinem Job frustriert und deprimiert zu sein?

**Tom Hodgkinson** This is my garden....

### **GARTENFÜHRUNG unter dem Folgenden**

**Tom Hodgkinson** What I do notice is that a lot of the old Punks, now they are working in organic-gardening, or social work or projects around self-sufficiency. And there's always been a connection between growing vegetables and PUNK! (Lacht) Because if you do that... to grow your vegetables, it's to rebel against the system! So it's a really punk thing to do!

### ***Gartenführung fade into MUSIK***

**Dig-for-Victory-Campagne** There may be room for vegetables on top of this shelter. Or in the backyard; or even on that roof. Even the ash of the playground on a bombed-out school has been turned into a flourishing allotment. So you see: You can nearly always find somewhere to dig!

**Dig-for-Victory-Campagne** And the garden's in the heart of the city. MUSIK Ruins into radishes, litter into leeks MUSIK

**Dig-for-Victory-Campagne** There's a bit of ground waiting for you, somewhere.

**Dig-for-Victory-Campagne** Drive your spade in with your foot – then – over it goes just where you want it. And for goodness sake: Keep your spade clean! – Follow these tips, and choose your company and you'll find, that digging can be good fun! MUSIK

### **SIGNAL**

#### **Sprecher:**

Teil 5: Vom Weltmarkt und von Hausdächern. Drei Damen, die es wissen sollten, werden wieder mal politisch.

**Katrin Bohn** Naja, aber ich glaube, das ist so Ihre Art zu reden, auch dieses „Wieder mal“... das ist wahrscheinlich auch berlinerisch. Im Sprecherin ist immer so ein kleiner Vorwurf! Ja? Ist das berlinerisch?

**Sprecher:**

Nö: Das ist, wie kapitalistische Ökonomie funktioniert.

**MUSIK**

**Christa Müller** Man könnte in den Städten und im Umland der Städte die ganzen Obstbäume, die es dort gibt, die könnte man auf eine ganz andere Art & Weise nutzen und in die Ernährung einer Stadt miteinbeziehen. Wir ernähren uns heute in erster Linie von Produkten vom Weltmarkt. Und das, was wir selber im Umland einer Stadt produzieren, wird eher exportiert als für den Nahraum eingesetzt. Das

**Katrin Bohn** ... würde also darauf hinauslaufen, daß man also die Städte erstmal untersucht: Was haben die denn für Flächen. ... Ist eigentlich noch nirgends passiert. Weltweit.

**Renate Künast** Ich bin immer dafür zu begeistern zu gucken, geht es auch anders? Und gibt es noch Flächen, die wir gar nicht nutzen. Angefangen bei Hausdächern.

**Christa Müller** Wir produzieren ja auch Transportketten, die in sich selber wieder Kapital produzieren; darum gibt es ja diese Transportketten. Es gibt Exportsubventionen! Es hat in der EU jahrzehntelang Exportsubventionen gegeben für Rinder, die lebend aus Deutschland transportiert wurden auf afrikanische Märkte, wo dort die Nomaden mit subventioniertem Billigfleisch aus Deutschland und aus der EU ihre eigenen Produkte auf ihren lokalen Märkten nicht mehr verkaufen konnten, weil sie nicht mehr konkurrenzfähig gewesen sind. Und das ist auch eine ganz klare Strategie, daß man verhindern will, daß lokale und regionale Märkte überall auf der Welt funktionieren. Daß die Leute aus der Nahrungsmittelproduktion rausgehen, sich als mögliche Arbeitskräfte der Industrieproduktion zur Verfügung stellen. Und das ist wie kapitalistische Ökonomie funktioniert! Das wissen viele Leute, aber ich habe nicht den Eindruck, daß das für alle, die gärtnern wollen in der Stadt, jetzt die primäre Motivation ist. Die primäre Motivation ist – bei den allermeisten: Daß sie gärtnern wollen; daß sie körperlich was machen wollen. Daß sie was Sinnhaftes tun wollen; daß sie andere Menschen treffen wollen, und daß sie gemeinsam das Stadtviertel verändern wollen und Impulse setzen wollen.

**MUSIK AUS**

**Hebbel-Theater-Ton** Marco Clausen auf der Bühne des HAU: Ich als ausgewiesener Nicht-Gärtner habe eine ganz besondere Erfahrung gemacht, und ich würde das die „Haltung des Gärtners“ nennen. Und das ist ein spezifischer Umgang mit den Dingen. Der sich dadurch auszeichnet, daß es eine Form des Sorgetragens, des SichKümmerns ist, es ist ein ganz anderer Umgang mit Zeit... Als Gärtner lernt man einfach, mit den Widrigkeiten, die man nicht immer kontrollieren kann, gelassen umzugehen. Und das ist glaube ich etwas ganz Besonderes.

## **40erJahre-Musik**

**Dig-for-Victory-Campagne** Cabbage too is ready to eat! Another excellent source of vitamin C, especially raw! It should be grown in every victory garden! A solid four-pound-head! Good for kraut or for storing. Cabbage is available in the garden over a long period.

## **40erJahre-Musik aus**

***Mini-Collage aus den zahllosen Presseberichterstattungs-Takes über die Prinzessinnengärten geht über in***

***Atmo Prinzessinnengarten, Moritzplatz***

### **Sprecher:**

Teil 6: Im Herzen der Bewegung im Herzen der Stadt. Solo für den Berliner Prinzessinnengärtner Marco Clausen. Oder: Wir haben keine Ahnung, wie's funktioniert.

## **MUSIK**

**Marco Clausen** Als wir anfangen, hatten wir von Community Gardening noch überhaupt nichts gehört. Wir hatten auch keinen Kontakt zu den Netzwerken, von denen wir nachher festgestellt haben, daß es die hier lange schon gibt.

Es ist 'ne Art von Bewegung. Die ist nicht so verbindlich, wie sagen wir mal 'ne Umweltinitiative der 80er, mit dem geschlossenen Kreis und 'ner ganz strikten Art & Weise zu sprechen und 'ner ganz klaren politischen Agenda.

Wir kommen schon aus Generationen, die tatsächlich fast alles, was sie tun, kriegen sie von Menschen oder von Strukturen produziert, die uns nicht mehr geläufig sind, die uns nicht mal mehr vom Angucken kennt. Wir wissen nicht, wie's funktioniert! All das, was wir zu uns nehmen und gebrauchen und benutzen: Wir wissen nicht, wie's funktioniert!

Eine Ohnmacht, weil man sich so hilflos fühlt! Man ist allem wirklich ausgesetzt! Und man hat einfach nicht die Kenntnisse... unsere Computer, unsere Telefone, die Zusammensetzung unseres Essens, die Autos, die wir fahren: Wir haben keine Ahnung wie's funktioniert! Und sind auch nicht in der Lage, es zu reparieren, wenn's mal nicht mehr funktioniert. Und ich glaube, das ist die Diskrepanz zwischen unsrer Vorstellung, daß wir alles können – und der Tatsache, daß wir im Alltag eigentlich gar nichts mehr können. Und das erzeugt glaube ich wirklich ein Unwohlsein.

Das sagen immer viele Leute, sie kommen vom Land, deshalb hätten sie einen Bezug dazu. Und ich bezweifle das ja stark. Weil das, was auf dem Land passiert so in den letzten 20 Jahren ist ja auch eine enorme Abkopplung der Leute von der landwirtschaftlichen Produktion. Ich weiß nicht, wieviele heute noch in der Landwirtschaft tätig sind? 3%? Es waren mal 30%... vor 80 Jahren. Und selbst meine Familie, die mal einen Bauernhof hatte, ist komplett raus! Die kaufen genauso ein wie in der Stadt. Die bauen kein Gemüse an, die gehen zum Discounter, die kaufen billig ein. Vor der Haustür sehen sie halt nur noch große Monokulturen, in denen Mais angebaut wird, um Energie zu gewinnen, und das war's dann.

Die Leute sind ja müde! Die Leute sind ja müde zu sehen, daß auf jeder Brachfläche, auf jeder Freifläche entsteht wieder der selbe Konsumtempel mit der selben langweiligen Architektur. Das, was die Stadt immer ein Stück antiurbaner macht. Es findet nicht das statt, was Städte auszeichnet. Daß nämlich unterschiedliche Menschen und Fremde aufeinandertreffen und sich miteinander austauschen.

## **RASSELDASSELBANDE: HÖRSPIEL / MUSIK**

### **Sprecher:**

Teil 7: Der Historiker einer der ersten Community-Gardens, Herr Eisenberger, führt durch den Garten Eden nahe Oranienburg und muß dem Autor ganz viele Fragen beantworten. Oder: Bleib mir mit Frauengymnastik.

**Dieter Eisenberger** Als 1893 hier gegründet wurde, war ja in Europa und in D'land die Industrialisierung im vollen Gange. Die 18 Eden-Gründer, die in diesem vegetarischen Gasthaus Zehres in Berlin diese Siedlung hier, diese Genossenschaft gegründet haben hier, das waren Leute, die sich eigentlich'n Kopp machten und sagten: Es kann doch nicht sein, daß wir durch die moderne Technik es nicht erreichen, daß es den Leuten besser geht, wir erzählen immer vom Paradies, aber wir verträsten die Leute immer darauf, erst nach dem Tode dort eventuell einen Platz zu finden.

### **Atmo**

**Dieter Eisenberger** Von den 18 Gründern waren auch zwei Gärtner dabei, die dann auch den anderen erklärt haben, wie das gemacht wird, denn das war ja schwierig für Großstädter, die keine Ahnung von Landwirtschaft und Gartenbau hatten, hier etwas zu unternehmen.

Lissek: Es ist witzig, wenn Sie sagen - : Gehen Sie einfach weiter, da wo Sie hingehen wolln. Es ist ja wirklich witzig, daß viele von den Gartenbauprojekten, auch die Hippies, die in den 70ern rausgegangen sind, jetzt die Prinzessinnengärten in Berlin, ich weiß nicht, ob Ihnen das was sagt... von Leuten betrieben werden, die von Gärtnerei eigentlich überhaupt keinen Plan haben. Wenn Sie jetzt sagen: Zwei von achtzehn: Das ist ja auch ein relativ niedriger Schnitt. Was bringt denn die Leute dazu, die eigentlich noch nie gegärtnern haben, sich das Gartenparadies vorzustellen: Warum das denn? Dieter Eisenberger: Das Ziel war eben das paradiesische Leben mit allen seinen Seiten hier in der Genossenschaft praktikabel umzusetzen. Und um Anregungen zu geben hat man auch wie gesagt hauptamtliche Künstler animiert, hier nach Eden zu kommen. Holzschnitzer waren hier, Keramiker waren hier...

Lissek: Solche Sachen mitzumachen, war auch gewünscht? Wenn Leute gesagt haben, bleibt mir mit Frauengymnastik und ich hab auf Eurythmie keine Lust... Dieter Eisenberger: Nein, aber Volkstanz muß ich sagen, das war in der Gründungszeit interessant, Volkstanz, Singkreis, wo man also hier musiziert hat. Nicht?

Lissek: Aber ist das nicht mmmmmmmmm... also das war eine relativ doch eine homogene Gruppe, wo auch so ein bißchen – das Wort ist wieder

schlecht – selektiert wurde, wo geguckt wurde: Passen die hier überhaupt rein oder passen die nicht rein? Dieter Eisenberger: Ja, natürlich, die Genossenschaft hat immer auch überlegt, wenn sich Leute hier bewerben, sind das die richtigen für uns? Am Anfang gab's auch die Verpflichtung, man mußte bereits Vegetarier sein, wenn man überhaupt in dieser Siedlung eine Heimstädte bearbeiten durfte.

Lissek: War es ein bißchen so der Versuch, die Welt zu retten? Oder war es mehr der Versuch – entschuldigen Sie die Formulierung – den eigenen Arsch zu retten? So: Ich habe keine Lust mehr in der Stadt zu wohnen, und ich mach das hier mal so mit ein paar Gleichgesonnenen.. Oder hat es tatsächlich den Appeal gehabt zu sagen: Wir wollen was Neues in die Welt reinbringen, und wir versuchen hier auf einem kleinen Gebiet, das trotzdem relativ groß ist, wirklich etwas anderes zu machen, als wir das im aufkommenden Kapitalismus sehen. Dieter Eisenberger: Also ganz eindeutig: Das Endziel – oder: Das eigentliche Ziel war: eine Alternative zwischen Kommunismus und Kapitalismus anzugehen.

Lissek: Der erste Schritt, den Kapitalismus zu entkommen, besteht ja darin, daß man das, was der Kapitalismus mit uns versucht, nämlich uns zu Konsumenten zu machen, versucht zu entgehen. Indem man selber produziert. Dieter Eisenberger: So isses. Lissek: Zu sagen: Weißte was? Ich geh nicht zu Aldi und kauf mir die schmutzigen Erdbeeren aus Ägypten, sondern ich ess im Winter erstmal gar keine, und dann bau ich mir selber meine an. Ging es auch ein bißchen um selber produzieren? Gab es Versuche, autochton, autonom ernährungstechnisch hier auch zu leben? Dieter Eisenberger: Naja, es gab schon den Versuch, eine gesunde Ernährung zu bewerkstelligen.

Lissek: Hat aber nie gereicht.

### ***düstere filmusikeske Musik vom Anfang***

**Marco Clausen** Also Subsistenz ist hier noch nicht die Frage, das sind ja ökonomische Rahmenbedingungen. Solange bei ALDI das Bund Radieschen zu 20 Cent verkauft wird, können wir nicht sagen, wir leisten hier Subsistenz für unsere Nachbarschaft, unsere Radieschen sind um das vierfache teurer. Schlicht und einfach.

**Christa Müller** Die meisten Gärtner und Gärtnerinnen der neuen Generation, der „Generation Garten“, haben glaube ich als Folie im Hinterkopf, daß Peak-Oil – und was hinzukommt: Peak-soil, also die Knappheit der Böden -: Oder auch „Peak-everything“... Daß das eine Perspektive ist, die diese Gesellschaft in irgendeiner Form erreichen wird. Auch, wenn das heute noch nicht der Fall ist.

## **MUSIK AUS**

### ***MUSIK, rhythmisch***

#### **Sprecherin:**

Die gesamte industrielle Lebensmittelproduktion und -distribution funktioniert nur mithilfe billigen Erdöls. Gründe.

Erstens: Sämtliche chemische Dünger und Pflanzenschutzmittel werden mithilfe großer Energiemengen hergestellt, Stichwort: HaberBoschVerfahren. Geht nur mit billigem Erdöl.

Zweitens: Lebensmittel sind zur Zeit deshalb so billig, weil sie tausende von Kilometern reisen, Stichwort Spanien, weil dort, 1000nde von Kilometern entfernt, minimale Löhne und sonst nichts bezahlt werden, Stichwort Marrokaner unter Plastikfolie. Geht nur mit billigem Erdöl.

Drittens: Riesige Felder können nur mit riesigen Maschinen bewirtschaftet werden, Stichwort Monokulturen. Geht nur mit billigem Erdöl.

Viertens: Wo kaufen Sie denn ein?, Stichwort Supermarkt, Stichwort Grüne Wiese. Fußnahe Einkaufsmöglichkeiten sind beinahe verschwunden und machen – in England beispielsweise – nurmehr 11% der Läden aus, Stichwort: Verarscht ist, wer kein Auto hat.

Zusammenfassung: Ohne billiges Erdöl keine chemische Düngung, keine Pestizide, kein Transport von Lebensmitteln über große Strecken; kein großflächiger Anbau; außerdem Schwierigkeiten beim Einkauf.

Nach Meinung beinahe fast aller Fachleute ist eine Nahrungsmittelteuerung oder sogar -knappheit in den nächsten Jahren *sehr wahrscheinlich*.

## **rhythmische Musik aus**

**Katrin Bohn** Peak-Oil: Das ist allen bewußt. Warum tut man nichts? Man tut schon etwas. Es gibt im englischen KonSprecherin ~~wiederum~~ jemanden, der heißt Tim Lang, Professor Tim Lang... wenn man Tim Lang reden hört, was man machen kann, z.b. auf der Royal Society of Arts Website : Wird einem bewußt, wie sehr die britische Regierung und auch die Ernährungssupermächte – nämlich die Supermärkte z.b. und die Großproduzenten – schon jetzt das Thema ganz oben auf ihrer Liste der Prioritäten haben. Wie aber davon ganz wenig nur in die Bevölkerung sickert.

### **Sprecher:**

Teil 8: Professor Tim Lang spricht über die Nahrungsmittelsituation nach dem Ende des Erdöls. Oder: If there would be a war, it would happen tomorrow.

**Tim Lang** I think whether or not PEAK-OIL is here, has happened, or is 30 years ahead: Is irrelevant. In terms of or transition of agriculture to where we are now 30 years is nothing. We've got to start thinking of the subject of today.

Behind the scenes there are some interesting things going on: Particulary from the big companies. Big companies are waking up to the enormity that

they are also not able to survive this. And that puts a very instinct political debating point. For us! Tonight! Do you let TESCO or WAL-MART and UNILEVER and NESTLÉ and COCACOLA and PEPSICOLA resolve this problem – or do you not?

**Sprecherin:**

Die großen Ketten bereiten sich schon auf die Zeit nach Peak-oil vor. Ob Peak-Oil, der Gipfelpunkt der Fördermenge des Erdöls, schon da oder erst in 30 Jahren erreicht ist, spielt keine Rolle. Wir müssen unsere Art, Nahrungsmittel zu produzieren, ändern, und zwar so schnell wie möglich.

**Tim Lang** When we then look: What is the response to that picture? I shouldn't say, there's nothing... Because there is actually beginning to be quite a lot. But it's pathetic compared to the enormity to what is going on. That's my point.

**Sprecherin:**

Vorbereitungen finden zwar statt; angesichts der Größe der bevorstehenden Aufgaben sind sie aber armselig.

**Tim Lang** Actually it's always the public that leads. It's not companies that leads, not governments that leads, it's the public that leads. So when I look at the public for this integrated: I see a fundamental problem: Which is: People aspire and say they want to do all of these things, but actually are not changing their behaviour. Not dramatically.

**Sprecherin:**

Um die Probleme anzugehen, braucht es die Bevölkerung. Nicht große Firmen oder die Regierung.

Die Bevölkerung erkennt zwar das Problem, atmet tief durch und ist zu allem möglichen bereit – aber sie ändert ihre Verhaltensweisen nicht.

**Tim Lang** So I actually very soberly I say, what will change this, is something I don't want: SHOCK. Big changes happen with shocks. And this is a terrible thing to have to say.

**Sprecherin:**

Wirkliche Veränderungen werden nur über einen *Schock* funktionieren. Alle Veränderungen in der Nahrungsmittelversorgung der vergangenen 200 Jahren haben Schocks benötigt.

***düstere filmusikeske Musik vom Anfang***

**Renate Künast** Das Erdöl ist begrenzt – und bevor es begrenzt ist, wird es schon nicht bezahlbar sein. Sehen Sie mal: Saudi-arabische Staaten kaufen

sich in Afrika beackerbares Land, weil sie wissen: Darum wird der Kampf gehen!

**OPEC-Ton** (Kreisky) Wenn heute das Öl 400% von dem kostet, was es 1972 gekostet hat, führt das zu krisenhaften Erscheinungen.

**Dig-for-Victory-Campagne** Have you joined the ranks of this great new ARMY that is helping to win the war by helping themselves to good food?

**OPEC-Ton** Die Autobahnenkreuze unseres Landes wurden zum Idyll, zu einer von Sonntagsausflüglern bestaunten Kuriosität. Und damit geschah etwas, was bei vielen Bürgern des Landes auch als innere Einstellung erkennbar war: Man nahm diesen ersten autolosen Sonntag noch nicht allzu ernst.

### ***düstere filmusikeske Musik vom Anfang aus***

**Katrin Bohn** Wenn es nun aber Peak-Oil geben sollte, was ich auch nicht beweifle, ja?: Dann hoffen die Planer, daß man vielleicht planerisch einen Schritt voraus ist. Und man kann also in den Städten etwas schaffen, was Detroit oder Kuba oder „Dig for Victory“ nach dem Zweiten Weltkrieg oder der umgepflügte Tiergarten in Berlin nicht schaffen konnten: Da, wo die Notwendigkeit plötzlich zuschlug! Wo man also tatsächlich von heute auf morgen Flächen umwandeln mußte!

#### **Sprecher:**

Teil 9: Detroit als Menetekel und die Möglichkeit städtischer Ernährungs-Autonomie. Oder: Das war der Krieg der Industrialisierung.

**Christa Müller** Ich bin aber überhaupt keine Katastrophentheoretikerin, und ich würde auch überhaupt nicht die Lage in den europ. Großstädten beim Urban Gardening mit der Lage zum Beispiel in einer amerikanischen Großstadt wie beispielsweise Detroit vergleichen. In der mittlerweile die urbane Landwirtschaft quasi die Autoindustrie abgelöst hat. In der die Leute, die in dieser Stadt noch übriggeblieben sind, sich selber Perspektiven über das Gärtnern schaffen, und wo auch ein Großinvestor demnächst eine Riesenfarm aufbauen will. Als Alternative zur Autoindustrie.

**Katrin Bohn** Es wurden, um diese Stadtbauern überhaupt erst einmal zu trainieren, Landwirte, Biologen in die Städte geschickt, um dort die Stadtbauern auszubilden. Also: Was muß man eigentlich wissen, wenn man gärtner? Wenn man Felder anlegt? Das hört sich jetzt romantisch an – es ist aber auch einfach nur vernünftig.

**Christa Müller** Detroit sieht aus wie eine z.t. völlig zerfallene Geisterstadt. Die Innenstadt im Grunde genommen ein amerikanischer Alptraum

**Katrin Bohn** Detroit ist ja eine der bekanntesten shrinking cities, also Städte, wo durch den Wegfall von ganz wichtiger Industrie, die ganz große Mengen der Bevölkerung beschäftigt hat, die Stadt zusammengebrochen ist. Da ist wirklich das Stadtleben zusammengebrochen. Da gab es also so wenig Arbeit und so wenig Beschäftigung, daß andere Systeme, die ja in jeder Stadt gängig sind nicht mehr funktionieren konnten. Und daß also aus einer Notsituation heraus die Bevölkerung anfing, selber Obst und Gemüse anzubauen.

**Christa Müller** Und es gibt mitten in diesen Wohngebieten immer wieder solche Green spots... Wo man sieht, da gärtner Leute. Ja, es sieht so aus

wie... im Grunde genommen nach dem Krieg: Und das war der Krieg der Industrialisierung, und jetzt beginnen wir mit dem Wiederaufbau, und der Wiederaufbau ist aber rural: und es wirkt wie eine Intervention im paradoxen Sinne.

**Katrin Bohn** Das ist eine Notsituation über eine weite Bandbreite. Nicht nur, um die eigene Ernährung zu sichern, sondern auch, um sich zu beschäftigen. Auch um Flächen, die mit der Zeit verwahrlosten, unter Kontrolle zu halten. Also: Die Bereiche, in die diese Art Urbanen Gärtnerns, Urbanes Farming eingriff, waren ganz vielfältig, und hat aber dazu geführt, daß die Stadt ein ganz neues Selbstbewußtsein aus sich heraus entwickelt hat.

**Christa Müller** Ob eine Stadt sich letztendlich auf eigenem Stadtgebiet komplett ernähren kann, hängt natürlich ganz stark davon ab, wie überhaupt konsumiert wird. Wenn alle Leute weiterhin so viel Fleisch essen, wie sie jetzt essen, wird das sicherlich nicht gelingen. Wenn die Leute sich in erster Linie tatsächlich von Gemüse und Obst ernähren und im Winter von Eingemachtem: Kann man vielleicht einen Selbstversorgungsgrad erhalten, wenn man tatsächlich auch auf allen Dachfläche, vernetzten Balkonbiotopen, auf allen Brachflächen und vielleicht auch mobil gärtner, könnte man da zumindest eine Knappheitsproduktion gewährleisten.

### ***Telefongeräusch Tuut, Tuut***

#### **Sprecher:**

Teil 10: Ein Anruf bei der Firma WECK, Glasbehältnishersteller.

Oder: Da will ich doch lieber meine Hauskonserve selber herstellen.

**Rüdiger Mengel** Tuut tuut: Sie sprechen mit der Firma Weck: Mengel ist mein Name...

### ***MUSIK düster***

**Rüdiger Mengel** In den Haushalten lagern unwahrscheinlich viele Bestände Einkochgläser. Noch von, sag ich mal, Oma. Und die sind auch nie weggeworfen worden.

### ***MUSIK***

**Rüdiger Mengel** 300 Mio Marmeladengläser, 600 Mio Kompotte: Die Kirschen, die Mirabellen, die Birnen. Aber auch das Gemüse wie Bohnen und Möhren: das alles miteinbezogen, 600 Millionen, und man glaubt es nicht: 100 Mio Schlachtgläser! Ein großes Potential an Hauskonserven, was alljährlich hergestellt wird in den Haushalten, hat uns nie verlassen. Da sprechen wir von 1 Mrd. Behältnisse, die sich jährlich füllen.

**Rüdiger Mengel** Da gibt es legendäre Zahlen: Wie 1976, Ölkrise, ja 75/76..., also Mitte der 70er Jahre war die Ölkrise, ganz gravierend war das Jahr '82, 1 Mio Arbeitslose schrieb die BILDZeitung, das war'n Schock. Wir hatten dann immer ein besenreines Lager für unsere Bestände gehabt. Immer die Krisenzeiten, und die kann man also wirklich bemessen. Das war '58, das war '63, das war '68, '76, das war '82. Pershing II-Raketen und Notstandsgesetzgebung.

**Rüdiger Mengel** Es ist doch alles wieder sehr unsicher geworden, und Atom und diese Dinge, Verstrahlung...: Da will ich lieber meine Hauskonserven selber herstellen, und dann weiß ich, das ist in Ordnung. Weil nämlich eine Ganzglaspackung, wie ein Weckglas es darstellt, gammastrahlensicherer ist als eine Dose.

**Rüdiger Mengel** Wir haben in unserem Einkochbuch ein Kapitel mal ergänzt nach Tschernobyl. Noch reingebracht: „Wasser einkochen“! Notvorrat...

**MUSIK dramatisch hochziehen und überlappen lassen / mischen mit Autor & Frau bei der Auswahl von Saatgut - wie vorne: Gespräch über Anbaupläne...**

**übergehen lassen in  
MUSIK & GARTENGERÄUSCHE:  
dann:  
Schlussmusik**

**ABSAGE:**

Saat des Sieges.

**Rüdiger Mengel** Das ist wie mit dem Pendel! Das schlägt irgendwann mal zurück... und das Pendel hat die Mitte sicherlich überschritten.

Wie Gärtner (mal wieder) die Welt retten wollen.

Radiophone Dokumentation von Michael Lissek

**Katrin Bohn** Ich bin ja überhaupt keiner dieser Apo, Ako, Apokalypse-Vertreter. Ich finde ja, daß dieses Konzept auch dann ein gutes städtisches Konzept wäre, wenn es überhaupt kein Peak-Oil geben würde.

Im O-Ton waren zu hören Christa Müller, Katrin Bohn, Renate Künast. Dieter Eisenberger, Marco Clausen, Rüdiger Mengel, Eberhard Eberhard Opuchlik, Tim Lang, Tom Hodgkinson.

**Tom Hodgkinson** THE END OF THE WORLD IS COMING! JOIN US AND YOU'LL BE SAVED!

Verwendet wurden Ausschnitte aus den „Dig-for-victory“-Propagandasendungen der englischen und us-amerikanischen Regierung während des zweiten Weltkriegs und Passagen aus dem Hörspiel-Musical „Die Rasseldasselbande“, herausgegeben vom EDEKA-Konzern.

**Christa Müller08** Das ist nicht nur eine abstrakte, politische Autonomieerfahrung, sondern es ist tatsächlich auch eine, wo man auch was in der Hand hat.

Es sprachen: Manfred Lehmann und Bettina Kurth.

**Renate Künast18** Wir können, wenn wir individuell uns nach und nach verändern: können wir uns verändern. Aber man muß es dann anpacken! – und dann kommt am Ende auch die Idee... des urban gardening oder urban farming... die einem am Anfang noch komisch vorkommt, aber... wir werden jede kleine Möglichkeit nutzen. Und es am Ende noch als Verbesserung unserer Lebensqualität empfinden.

Sprecherin, Ton, Regie und Produktion: Michael Lissek

**Katrin Bohn10** Und Stachelbeeren, und Erdbeeren, und alle möglichen Dinge, die ich auch als ganz furchtbar zeitraubend empfand... Aber wenn man dann später darauf zurückschaut, dann erkennt man auch, das waren Momente, wo man sich unterhalten konnte, das waren entspannende Momente.

### ***MUSIK AUS***

Eine Produktion für den Südwestrundfunk 2011.

**Katrin Bohn10 Fort** Das waren Momente, die oft im Freien stattfanden, und oft schien die Sonne.

Redaktion Walter Filz.